

LUTZ SCHEBESTA  
**BLASEHASE**

ROMAN



BLASEHASE

### *Über den Autor*

Lutz Schebesta wurde 1972 in Düsseldorf geboren. Mittlerweile lebt und arbeitet er in Köln als Autor & Filmemacher. Sein Debütroman »FRAUENHELD« war ein Bestseller. Mit »BLASEHASE« erscheint sein vierter Roman.

Lutz Schebesta

# Blasehase

Roman

ISBN-13: 978-1530344482

ISBN-10: 1530344484

© 2016 der Printausgabe Lutz Schebesta, Lindenallee 17b, 50968 Köln

© 2016 des e-Books Lutz Schebesta, Lindenallee 17b, 50968 Köln

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf - auch teilweise - nur mit Genehmigung  
des Herausgebers wiedergegeben werden.

Redaktion: Simone Grelka

Covergestaltung: Dorothe Straßburger, Krefeld

[www.dorotheostrassburger.de](http://www.dorotheostrassburger.de)

Abbildungsnachweis: © chengyuzheng/Thinkstock

# Inhalt

1. Kapitel
  2. Kapitel
  3. Kapitel
  4. Kapitel
  5. Kapitel
  6. Kapitel
  7. Kapitel
  8. Kapitel
  9. Kapitel
  10. Kapitel
  11. Kapitel
  12. Kapitel
  13. Kapitel
  14. Kapitel
  15. Kapitel
  16. Kapitel
  17. Kapitel
  18. Kapitel
  19. Kapitel
  20. Kapitel
  21. Kapitel
  22. Kapitel
  23. Kapitel
  24. Kapitel
  25. Kapitel
- DANKE



# 1

Es stinkt! Aber nach was? Eine Mixtur aus altem Haar und Schweiß. Es ist gerade einmal kurz nach neun, an einem Montagmorgen. Ich sitze im Vorlesungssaal drei. Wenn es jetzt später Nachmittag wäre, könnte ich die Luft vielleicht noch nachvollziehen, aber so fehlt mir das Verständnis. Wie soll ich mich dabei konzentrieren? Zumal der Dozent auch alles andere als unterhaltsam ist. Formeln und Gleichungen sind aber auch echt öder Mathekram. Aber es nutzt nichts, ich muss da durch und mit mir rund 200 andere Studenten. Für mich ist es ganz normal, morgens als erstes unter die Dusche zu gehen, mir die Haare zu waschen und dann frische Wäsche anzuziehen. Aber scheinbar bin ich in diesen Dingen ein Auslaufmodell.

»Hey Lena, alles gut bei dir?«, fragt mich Kiki.

Sie sitzt direkt links neben mir und verbreitet zwar auch keinen frischen Duft, aber sie sieht geduscht aus. Kiki umgibt eher einen Mix aus Zigarettenrauch und Kaffee. Aber daran habe ich mich schon gewöhnt.

»Scheinbar vertrauen hier zu viele dem 72 Stunden Axe Effekt, oder sind am Wochenende zu völligen Ökos mutiert und sparen an Wasser und der Seife. Oder in ganz Köln sind die Waschmaschinen kaputt gegangen. Ich sterbe hier gleich den Erstickungstod, wenn nicht sofort alle Fenster aufgemacht werden!«, antworte ich ihr leise.

Kiki steht auf und fängt an, meinen Wunsch zu erfüllen.

»Ey, mach das Fenster zu. Es ist zu kalt draußen!«, herrscht sie so ein Typ an, der im Muskelshirt zur Uni geht. Gut, er hat auch den Körper dazu, aber seine Schweiß-Fahne rieche ich bis hier.

»Hier stinkt es aber. Ich kann dabei nicht mehr klar denken!«, kontert Kiki.

»Erstunken ist noch nie einer. Erfroren schon!«, lässt Mister Muskel-Shirt nicht locker.

»Dann zieh dir doch einfach etwas an, wenn du direkt nach deinem *Magic-Mike*-Auftritt zur Uni fährst ... und vielleicht gehst du vorher auch mal duschen ...«, blafft Kiki zurück.

»Also ich finde, wir können schon mal kurz durchlüften!«, mischt sich der Professor ein.

Gott sei Dank: Ein Machtwort! Kiki kehrt grinsend zu mir zurück und der Typ steht immer noch mit offenem Mund an seinem Platz. Wenn ich ein Kerl wäre, ich würde mich sofort in sie verlieben. Ihre taffe Art ist unbeschreiblich. Kiki ist zwar optisch kein abgemagerter Modelltyp, aber wer will schon mit einem Hungerhaken zusammen sein? Egal ob Mann oder Frau. Außerdem muss das Gesamtbild stimmen. Ein Kerl kann noch so stylisch und hübsch sein, wenn mein Toastbrot mehr Intelligenz besitzt, reichen auch nicht zwei Flaschen Tequila um bei mir zu landen. Endlich erreicht mich die frische Luft. Ein Hauch von Frühling macht sich im Hörsaal breit. Wie sehr ich diese Jahreszeit liebe. Alles erwacht neu, es wird früher hell und abends später dunkel. Wenn mich mal eine schwere Krankheit ereilt und ich nur noch kurz zu leben hätte, dann bitte so, dass ich noch einmal den Frühling erleben kann. Kiki stubst mich an.

»Hat der frische Sauerstoff dich in Trance versetzt? Oder warum starrst du nur noch?«

»Ups, erwischt. Ich habe meinen Gedanken freien Lauf gelassen! Aber jetzt konzentriere ich mich, versprochen!«, antworte ich ertappt. Der Vortrag des Professors über anwendbare Statistik macht es mir allerdings sehr schwer.

\*\*\*

Die Kölner Mensa ist einfach der Hit. Für jedes Budget und jeden Geschmack gibt es leckeres Essen. Ich entscheide mich für Spaghetti Bolognese mit Bio-Hackfleisch. Ist zwar einen Euro teurer, aber ich habe ein besseres Gefühl dabei. Fleischlos will ich nicht leben, aber ich kann dieser Massentierhaltung nichts abgewinnen. Kiki ist da radikaler und nimmt einen Salat mit Tofuwurst. Ich finde Tofu schmeckt einfach nach nichts. Aber wie sagt man in Köln so schön, jeder Jeck ist anders. Und das ist auch gut so.

»Wie war denn dein Wochenende? Wild und hemmungslos?«, will Kiki wissen.

Sie liebt es, wenn ich ihr von meinen Abenteuern erzähle. Kiki ist schon seit ewigen Zeiten mit ihrem Freund zusammen. Ich schätze seit ihrer Geburt. Zumindest fühlt es sich so für mich an. Auch wenn die beiden sich lieben, ist wohl die Gesamtsituation eher langweilig. Oder vielleicht auch nur etwas verbraucht. Sie will immer jedes Detail wissen. Vor allem die Sachen, die eigentlich eher privat und intim sind. Aber ich bin da sehr offen eingestellt. Wenn ich anderen Menschen damit einen Kick geben kann, weil sie wissen wie ich liebe und genieße, dann wehre ich mich nicht. Kiki meinte sogar, ich sollte das mal alles aufschreiben, dann würde ich mindestens so viele Bücher verkaufen, wie diese Frau von *Fifty Shades of Grey*. Aber das bezweifle ich dann doch, denn es passiert gar nichts so Ungewöhnliches in meinem Leben, außer dass ich Single bin und meine Freiheit auslebe. Wen interessiert es, wenn ich tot bin, mit wie vielen Männern ich Sex hatte? NIEMANDEN. Und wenn Gott damit ein Problem hat, dann hätte er dafür sorgen sollen, dass es nicht so viel Spaß macht. Irgendwann wird der Tag kommen, an dem ich mich verliebe, aber bislang fühle ich mich wie das Krümelmonster im Keksladen: Es gibt einfach zu viele unterschiedliche leckere Versuchungen. Diese Buchreihe über Mr. Grey spiegelt aber im Prinzip die Kikis dieser Welt wieder. Denn durch das Schlüsselloch in andere Leute

Schlafzimmer schauen, das wollen scheinbar ganz viele. Doch zugeben will das kaum einer.

»Ne, leider nicht. Ich habe die Wochenendschicht im Alexianer übernommen. Da war mir nicht nach feiern.«

»Kein Wunder, dass du müde bist!«

»Ach wenn ich Party gemacht hätte, wäre es auch nicht besser gewesen. Und ein Wochenende ohne Alkohol hat auch was. Aber es wurde trotzdem sehr spät. Gestern haben wir, also mein Kollege Stefan und ich, versucht *Mensch Ärgere Dich Nicht* mit unserer Gruppe zu spielen. Ich weiß nicht, ob das ein stiller Protest ist, aber die Mitspieler im Rollstuhl haben ständig die Würfel über den Tisch hinaus auf den Fußboden geschmissen. Und dann war das Geschrei immer groß und alle wollten mitsuchen! Das dauert kann ich dir sagen!«

Kiki gluckst vor Lachen und für einen kurzen Moment habe ich Angst, dass sie am Tofuwürstchen erstickt.

»Ihr hättet lieber *Spiel des Lebens* nehmen sollen, da gibt es keinen Würfel!«

»Super, und danach sind alle deprimiert, weil ihnen das Spiel zeigt, wie glücklich man leben kann, wenn man nicht behindert wäre? Nein, dann schon lieber drei Stunden für eine Runde *Mensch Ärgere Dich Nicht* brauchen.«

Mein Bruder Thorben ist behindert zur Welt gekommen und hat nur wenige Jahre gelebt. Für meine Eltern war das Fluch und Segen zu gleich. Sie waren traurig über den Tod und gleichzeitig erleichtert, dass er erlöst wurde. Und vielleicht waren sie auch froh darüber, dass eine gewisse Normalität in unsere Familie zurück gekommen ist. Ich für meinen Teil habe damals, ich war gerade zwölf geworden, als mein Bruder starb, beschlossen, auch weiterhin den Menschen zu helfen, denen es nicht vergönnt ist, ein normales Leben zu führen. Am Anfang bin ich immer nur ins Krankenhaus bei uns im Dorf gefahren und habe Menschen, die nicht richtig laufen konnten oder an den Rollstuhl gefesselt waren, kleine Erledigungen, wie eine

Tafel Schokolade beim Kiosk kaufen, abgenommen. Später habe ich ein Praktikum in einer Einrichtung für betreutes Wohnen absolviert und jetzt in Köln arbeite ich nebenbei im Alexianer. Egal, ob sie nur Gesprächspartner suchen oder ein Poster an die Wand hängen wollen, ich bin für sie da. Außerdem helfe ich den ausgebildeten Schwestern beim Waschen und Anziehen der Patienten und verteile auch einfach mal nur Streicheleinheiten. Ich habe sogar schon mal einem Rolli-Fahrer einen geblasen. Hendrik hatte einen Motorradunfall. Dabei hat er nicht nur die Maschine geschrottet, sondern leider auch seine Knie. Und das nur, weil er irgendwelchen Besoffenen ausgewichen ist. Wir haben uns sehr gut verstanden und ich merkte schnell, dass er auf mich stand. Ich kann mir zwar keine Beziehung mit einem Rolli-Fahrer vorstellen, aber zumindest konnte ich Hendrik für ein paar Minuten glücklich machen. Hätten wir uns unter anderen Umständen kennengelernt, wäre vielleicht sogar mehr aus uns geworden. Leider hat er es aber nicht verstanden einfach nur zu genießen und dann zu schweigen. Er hat es quasi jedem erzählt und so bekam ich das erste Mal den Spitznamen: Blasehase. Das fand ich dann doch etwas unverschämt. Natürlich habe ich dann alles bestritten und habe die Heimleiterin gebeten, die Gruppe wechseln zu können. Das war relativ einfach.

»Hi Lena, darf ich mich zu euch setzen, oder habt ihr ´nen Candle-Light Dinner?«, begrüßt mich Jill und nimmt natürlich schon Platz, ohne auf die Antwort zu warten.

»Wie könnten wir ohne dich ein romantisches Essen haben? Geht es dir gut?«, will ich wissen und in dem Moment bereue ich die Frage.

Jill kann stundenlang erzählen.

»Gut wäre ja schon mal ein Anfang! Ich leide definitiv an Frühjahrs Müdigkeit. Das Problem ist nur, dass ich nachts nicht schlafen kann und dafür tagsüber umso besser. Und dadurch habe ich mindestens schon drei Kilo zugenommen! Mich würde es nicht wundern, wenn die Männerwelt in

Zukunft immer anfangen würde zu wiehern, wenn sie mich sehen ...«

»Du meinst, weil dein Arsch dick geworden ist und sie dich mit einem Pferd verwechseln?«, fragt Kiki.

»Arsch sagt eine Frau nicht. Das heißt Po!«, verbessere ich sie.

»Dann von mir aus, weil dein Po dicker geworden ist?«, bessert Kiki nach.

»Das ist mittlerweile ein Arsch, Lena. Aber den meine ich nicht. Ich meine diese verdammten Reiterhosen!«

»Wo bitte hast du Reiterhosen?«, will ich wissen.

Jill steht auf und zeigt auf ihre Oberschenkel. Dabei kneift sie sich rechts und links in ihre, aus meiner Sicht, eingebildeten Reiterhosen.

»Stimmt, die sind ja rieeeeeeesig. Aber bevor wir dich direkt zum Schlachter bringen, würde ich gerne wissen, warum du zunimmst, wenn du nachts nicht schlafen kannst?«, ziehe ich Jill auf.

»Dieser verfluchte Dr. Mc Dreamy! Das ist immer so spannend!«

»Du sprichst in Rätseln. Ist doch super, wenn du nachts dann immer mit einem Mann verbringst, der scheinbar nicht langweilig ist. Also was macht ihr denn immer so? Und jetzt sag nicht Kuchen essen?«, fragt Kiki.

Jetzt bin ich es, die fast am Essen erstickt.

»Kiki, es wird Zeit, dass du neben dem Studium und deinem Freund, auch den Rest der Welt in deinen Horizont lässt. Dr. Mc Dreamy ist *Patrick Dempsey* in *Greys Anatomy*. Eine Arztserie!«, sage ich lachend und hustend zugleich.

»Und ersetze den Kuchen mit der Tüte Chips und schon hast du die Lösung!«, lacht nun auch Jill mit.

Kiki wird rot.

»Ich kenne *Greys Anatomy*! Aber dort heißt er Dr. Shepard und nicht Dr. Mc Dreamy!«, verteidigt sie sich.

Aber ihr verärgerter Blick löst sich schnell und nun lacht auch sie mit uns.

»Was ist mit euch. Sollen wir nicht den Nachmittag blau machen und lieber die ersten Sonnenstrahlen genießen gehen?«, wechsele ich das Thema.

»Ich würde gerne, aber gleich sind Proben der Theater AG. Da ist blau machen ganz schlecht!«, sagt Kiki meinem Plan ab.

»Also jetzt direkt kann ich nicht. Ich habe um 14 Uhr einen Arzttermin. Ich brauche irgendwas, damit ich heute Nacht endlich mal schlafen kann. Aber was haltet ihr davon, wenn wir uns heute Abend auf ein paar Kölsch treffen?«

Das klingt gut und so verabreden wir uns um 19 Uhr im Brüssler am Brüssler Platz.

## 2

Scheinbar bin ich die Erste, denn von meinen Freundinnen ist weit und breit nichts zu sehen. An der Theke sitzen nur zwei ältere Männer die stumm ein Kölsch nach dem nächsten in sich schütten. Da die Kellnerin aber immer nur einen Bierdeckel für die nächste Runde benutzt, gehe ich davon aus, dass die beiden sich kennen. Ich setze mich an einen Tisch und bestelle mir auch ein Kölsch. Auf der Speisekarte gibt es nur Hähnchen mit Pommes. Auch wenn ich nicht mit meiner Figur kämpfe, so verzichte ich auf die Kalorienbombe am Abend. Das Lokal ist sehr urig und gleichzeitig modern. Die Tische sind aus alten Europaletten hergestellt, die Wände sind nicht verputzt, sondern überall sieht man die roten Klinkersteine. An einer Wand hängt ein Flat-TV, der aber, wenn keine Sportübertragungen laufen, hinter einem bunten Glasfenster verschwindet. Mich erinnert das Lokal irgendwie an *How I Met Your Mother*. Es fehlen nur bequeme Bänke.

»Huhu!«, begrüßt mich Jill schon von der Eingangstür her. Endlich gibt es auch eine Regung bei den Männern an der Theke: Sie schauen auf, greifen direkt wieder zu ihrem Kölsch und beobachten kurz, wo der neue Gast hingeht.

»Und was hat der Arzt dir verschrieben?«, frage ich Jill.

»Nichts! Er meinte ich wäre zu jung für Schlaftabletten. Schließlich wäre ich 22, und nicht 44 Jahre alt. Ich solle lieber abends zum Sport gehen oder ein Glas Rotwein trinken!«

»Also dann für dich kein Kölsch, sondern ein Glas Rotwein?«, frage ich nach.

»Ich denke mir, dass das egal ist. Er meint sicherlich nur, dass ich Alkohol trinken soll!«

»Den Arzt will ich auch, der mir täglich Alkohol verschreibt!«

Gerade als die Kellnerin zu uns kommt, betritt Kiki das Lokal. Und wieder drehen sich die zwei Männer an der Bar um. Ob das eine Disziplin im Thekensport ist? Der moderne Fünfkampf für Trinker:

Erste Disziplin: Thekenschnelllauf, hierbei gilt es, möglichst schnell beim Betreten der Kneipe einen Sitzplatz an der Theke zu ergattern.

Zweite Disziplin : Armstrecken. Um zu gewinnen sollte der Arm möglichst gering ausgetreckt werden, um ein Bier zu bestellen.

Dritte Disziplin : Absaufen. Die Kunst möglichst schnell und viel Bier trinken, ohne das Glas abzusetzen.

Vierte Disziplin : Gäste begrüßen, wie gerade geschehen.

»Hey ihr beiden. Hier ist ja nicht viel los. Sollen wir nicht direkt in die Scheinbar gehen?«, unterbricht mich Kiki in meinen Gedanken.

Eigentlich eine gute Idee. So nett der Laden hier auch ist, ein paar männliche Gäste in unserem Alter wären nicht schlecht. Jill denkt wohl ähnlich und steht gemeinsam mit mir auf. Diese Betriebsamkeit von uns ist für die zwei anderen Gäste zu viel. Sie drehen sich diesmal nicht nur um, sondern schütteln dabei ihre Köpfe. Das muss dann die fünfte Disziplin gewesen sein: Gäste verabschieden.

\*\*\*

Die Scheinbar ist wirklich gut besucht. Die Theke ist hier mittig, so dass wir von beiden Seiten nicht nur Getränke bestellen, sondern auch sehr gut sehen können, wer alles im Laden ist. Ein leichter Männerüberschuss führt zwangsläufig dazu, dass wir schnell zur ersten Runde Kölsch eingeladen werden.

»Na dann Prost ihr Hübschen!«, sagt Michael, der lieber Mike genannt werden will.